

Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



„Tun, was das Herz sagt“

Puppenspieler René Marik im Gespräch



Angela Davis:
Ein kämpferisches Leben
S. 6



Maßregelvollzug:
Grauzone des Rechts
S. 4



Lore Lorenz:
Unvergessene Legende
S. 21

Wir danken für Ihre Spende. Unser Spendenkonto lautet: Asphalt e.V., IBAN: DE 3536 0100 4305 3966 1431 BIC: PBNKDEFF

Unsere Erfolge:

7 Häuser für 200 Obdachlose.
Über 4.000 Obdachlose in Wohnungen des freien Marktes vermittelt.
Über 1.000 Menschen an Arbeit herangeführt.
Medizinische Hilfe und Armenspeisung.
Hilfen für ArmutsmigrantInnen.
Streetwork und medizinische Versorgung von Straßenhunden.
GuteNachtBus gegen Kälte. ...
In Planung: 2 neue Häuser für 40 Obdachlose.
Bitte mithelfen und spenden.

Foto: Hans-Jürgen Bauer



Schirmherr: Franziskanerbruder Matthäus Werner

Liebe Leserinnen und Leser!

Wie schaffe ich es, mit einem Leben fertig zu werden, das von der Mehrheitsgesellschaft allgemein als gescheitert angesehen wird? Diese Frage stellen sich viele Obdachlose. Und um die Last der Verfehlungen zu ertragen, führen sie „Umstände“ ins Feld - ich glaube, fast alle Menschen tun dies in der ein' oder anderen Form. „Ich bin nicht schuld an meiner Drogensucht“, sagte mir der junge Pascal, „meine Eltern waren beide berufstätig und fast nie für mich da.“ Ähnlich argumentiert Ria, die zur Finanzierung ihrer Sucht anschaffen geht: „Ich bin in eine schlechte Clique geraten“, sagt sie, „da haben alle Drogen genommen.“

Letztlich geht es wohl um die Frage, wie wir vor uns selbst, vor unserem Gewissen bestehen können, ange-

sichts eines Lebensweges, der uns hat sündig werden lassen - so die christliche Terminologie. Wir reden sogar im Rückgriff auf die biblische Schöpfungsgeschichte von der „Ersünde“ - ein antiker Begriff, der aber letztlich nur bedeutet, dass wir niemals immer alles richtig machen können. Doch das christliche Menschenbild, viele Philosophen und nicht zuletzt unser Bundespräsident Joachim Gauck gehen von der Freiheit des Menschen aus. Unsere Leben sind nicht vorherbestimmt und deshalb haben wir die Freiheit, gut zu sein, Nächstenliebe zu üben und mutig für andere einzutreten. Im Umkehrschluss können wir auch irren, falsch handeln, böse sein. Die Fähigkeit zu sündigen ist somit im Wesen der Freiheit ursprünglich angelegt. Und damit auch die Möglichkeit, schuldig zu werden. „Ich bereue, dass ich es nicht geschafft habe, Verantwortung für meine Frau und unsere zwei Kinder zu übernehmen, weil ich dem Alkohol verfallen war“, sagt der 71jährige Obdachlose Paul, der nun ganz allein im Leben dasteht. Die Erkenntnis, es nicht wieder gut machen zu können, schmerzt ihn. Seine Kinder wollen schon lange nichts mehr von ihm wissen.

Als Christ glaube ich, dass es bei Gott Vergebung gibt. Gott verzeiht und kann uns inneren Frieden schenken. Vor Gott sind alle Menschen gerechtfertigt, heißt es im besten lutherischen Sinne, egal ob arm, reich, gut oder schlecht.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2

Inhalt

04 „Diese Quälerei ist ein Fall für Amnesty“

Gudrun L. landete wegen einer Straftat im Maßregelvollzug. In einem Brief an *fiftyfifty* schildert sie die erlebte Willkür und Rechtlosigkeit.

06 „Dass es möglich ist zu siegen“

Angela Davis war eine Leitfigur der US-Bürgerrechtsbewegung. Sie landete in der Todeszelle und kam wieder frei. Jetzt ist die schwarze Kämpferin 70 Jahre alt geworden.

10 „Tun, was das Herz sagt“

Mit seinem blinden Maulwurf, dem prolligen Eisbär und anderen schrägen Figuren begeistert der Puppenspieler René Marik Scharen von Internetnutzern, Live-Zuschauern und neuerdings auch Kinobesuchern („Geld her oder Autsch'n!“).

18 „... bis wir wieder auf unserem Land leben“

Das indigene Volk der Sawhoyamaya in Paraguay kämpft seit über 20 Jahren um das enteignete Territorium seiner Vorväter.

21 Die Kanzler gingen, das Kom(m)ödchen blieb

Vor 20 Jahren starb Lore Lorentz, die Mitbegründerin und Grande Dame des Düsseldorfer Kom(m)ödchen. Dank einer DVD-Box kann man sie noch einmal in Aktion erleben.

Außerdem

03 kabarett und karikatur 05 zwischenruf 09 bild einer ausstellung, neulich 16 splitter 19 kultüröffner 20 kultur, literatur 22 menschen 23 echo, zahl, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Abschied von der FDP

Von Max Uthoff

fiftyfifty-Jahresend-
abrechnung
mit Top-Acts der
Kabarett-Szene
22.12., 20 Uhr im zakk
Jetzt schon Tickets reservieren:
www.zakk.de



Foto: Michel Neumeister

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Trauergemeinde!

Wir haben uns heute hier versammelt, um Abschied zu nehmen. Abschied von einer Institution, die uns lange Jahre begleitet hat.

Die FDP ist von uns gegangen.

Wir sagen zum Abschied leise Servus zu einer Partei, die dem politisch Interessierten seit Jahrzehnten Erheiterung und Verblüffung zugleich geschenkt hat. Lasst uns, Brüder und Schwestern, ein letztes Geleit geben, einen kurzen Blick auf die Geschichte dieser ruhmreichen Splitterpartei werfen. Kurz nach dem Krieg entstand die FDP aus dem Zusammenschluss von DDP, DVP und DBDDHKP. Schon 1949 zeigte sich das erschreckende moralische Gerüst dieser Partei, als sie, vehementer als jeder andere, ein Ende der Entnazifizierung forderte. Schon bald bot sie Menschen, für die Nehmen seliger ist als Geben, eine geistige Heimstatt. Unternehmer und deren Berater, Anwälte, kurz all die Lebewesen, für die

„Böse, pointiert, knochentrocken“ (WZ): Max Uthoff

Mann, der die Verachtung für Arme verkörperte wie kein Zweiter, G Punkt Westerwelle, noch einmal einen Höhepunkt. Guido, die Freiheitsstatue aus Bad Honnef, führte die Partei an ihren Sehnsuchtsort, den zweistelligen Bereich, um in der Folge durch seine Arbeit zu beweisen, dass die FDP eben nicht das kleinere Übel war, sondern das größere Erbrechen. Einmal noch durften sich alle am Staatsbankett laben und einen Posten ergattern, so wie sich die FDP in ihrer Geschichte in der Regierung ja immer verhielt, wie Sigmar Gabriel vor einem all-you-can-eat-Bufferet. (...)

Die FDP, sie möge in Frieden ruhen und um Himmels Willen nicht wieder kommen. Amen! ff

Einmal noch durften sich alle am Staatsbankett laben.

es auf Nochs Arche zu recht keinen Platz geben würde, sammeln sich bei den Freiheitlich-Liberalen. Freiheit, das hatte sich die FDP zeitlebens auf ihr Banner geschrieben und es bedeutete vor allem die Freiheit, die eigenen Penunzen vor dem Fiskus in die Schweiz zu retten. Die FDP, sie erarbeitete sich unter Heuss, Menke und Hamm-Brücher eine sympathische Unwichtigkeit. 1982 wechselte die FDP dann endgültig auf die Seite des Bösen und verhalf Helmut Kohl zu seiner 16-jährigen Schreckensherrschaft. (...)

Einem Sterbenden gleich bäumte sich die Umfallerpartei kurz vor ihrem Ableben noch einmal auf und erreichte unter einem

Auszug aus www.maxuthoff.de

Max Uthoff wurde 1969 in München geboren. Seine Eltern leiteten dort lange das Kabarett Rationaltheater. Uthoff absolvierte ein Jurastudium, seit 2007 tritt er als Solokabarettist auf. Am 4. Februar gibt er zusammen mit Claus von Wagner seinen Einstand als neuer Gastgeber der Sendung „Neues aus der Anstalt“. Mit seinem aktuellen Solo „Oben bleiben“ gastiert er u.a. am 16.2. in Frankfurt, am 20.2. in Leichlingen und am 22.2. in Köln.



www.berndtaskott.de



Foto: Reuters / Ueslei Marcelino

Fünf Jahre verbrachte die straffällig gewordene Gudrun L. im Maßregelvollzug. „Eine endlose Quälerei“, sagt sie heute. Die schicken Fingernägel auf dem Foto gehören nicht ihr, sondern der Insassin eines brasilianischen Frauengefängnisses, die sich an einer Art „Miss Knast“-Schönheitswettbewerb beteiligt.

„Diese Quälerei ist ein Fall für Amnesty“

Brief einer jungen Frau über ihre Jahre im Maßregelvollzug

Liebe *fiftyfifty*-LeserInnen, ich bin die Gudrun und im Sommer 2000 wegen schwerer räuberischer Erpressung im Maßregelvollzug gelandet. Die ganze Scheiße fing schon damit an, dass meine Eltern auf der Verhandlung erschienen sind. Eigentlich hatte ich vor, die Aussage zu verweigern, damit ich auf Bewährung herauskomme oder mit einer geringen Haftstrafe. Das hätte aber zur Folge gehabt, dass meine Mutter mich dort besucht hätte und mein Vater dann sehr wahrscheinlich zugeschlagen hätte. Also habe ich ausgesagt, und was dann passiert ist, ist ja klar: ab in die Klappsmühle. Dass ich mich dort einer Seelenfolter unterwerfe, war mir zu diesem Moment noch nicht klar.

Erst mal wurde ich aufgrund einer psychotischen Störung mit Medikamenten zugepumpt und war ab diesem Zeitpunkt den Leuten, die dort arbeiten, ausgeliefert, da die Medikamente stark sedierend sind und du Denkstörungen davon hast. Je mehr du dich dort für deine Rechte einsetzt, desto mehr Probleme kriegst du. Die versuchen mit allen Mitteln deinen Willen zu brechen und

drohen dir schon bei den kleinsten Regelverstößen mit Isolationshaft. Zum Beispiel wenn man mit anderen Gefangenen über Drogen redet, was total verboten ist. Gut drauf sein und Spaß haben ist auch verboten und wird direkt als krankhaft eingestuft. Es ist eigentlich egal, was du tust oder wie du dich verhältst - es wird

„Die angebliche Therapie ist der absolute Witz, da keiner Zeit für dich hat.“

dir immer vermittelt, dass du krank bist. Was mir bis heute noch anhafet, obwohl ich seit 2010 ein freier Mensch bin. Bis heute leide ich darunter, mich draußen in der Gesellschaft zu bewegen.

Sie versuchen dich fix und fertig zu machen. Die angebliche Therapie, die dort gemacht wird, ist der absolute Witz, da keiner Zeit für dich hat. Ab und an mal ein Gespräch mit den Psychologen, das war's auch schon. Und darin liegt die eigentliche, eingangs erwähnte Seelenfolter: Du weißt nicht, wie lange deine Zeit dort

dauert. Im Durchschnitt zehn Jahre stationär, und die Nachsorge kann noch einmal drei, fünf oder zehn Jahre dauern, bei manchen auch für immer. Würde dort intensiv Therapie getrieben, könnte man aus den zehn Jahren locker ein bis zwei Jahre machen. Diese endlose Quälerei: Wann komme ich raus aus diesem total entrechteten Zustand? ist eine Sache für Amnesty.

Es gab während meiner Zeit auch einen Übergriff eines Pflegers, der natürlich nicht entlassen wurde, sondern nur versetzt. Der Gewaltfilm, der dort abgeht, ist unerträglich. Je mehr die Menschen sich gegen Isolationshaft wehren, desto gewalttätiger werden die Angestellten, was ein Klima der Todesangst schürt. Die Isolationshafträume sind täglich gefüllt. Das geht bis zur totalen

**„Die Isolationshafträume sind täglich gefüllt.
Das geht bis zur totalen Fixierung.“**

Fixierung in den Isolationshafträumen. Ansonsten gibt es 1er, 2er und 3er-Zimmer, du hast also keine Privatsphäre und die Zimmer sind frei zugänglich. Fünf Jahre lang, die ich stationär dort war, hatte ich Todesangst, dass das Pflegepersonal nachts übergriffen wird und dich totspritzt. Es wäre nicht das erste Mal, dass ein Krankenpfleger dazu fähig ist.

Undsoweiter undsoweiter, die Liste der Menschenrechtsverletzungen ist lang, und dann wäre *fiftyfifty* voll, deshalb beende ich hier erstmal meinen Bericht und fordere die Abschaffung aller Maßregelvollzugseinrichtungen.

Wer Kontakt zu mir aufnehmen möchte, kann sich an die Redaktion wenden. In diesem Sinne - FIGHT FOR YOUR RIGHTS.
Gudrun L. **ff**

Siehe auch unseren Beitrag auf Seite 14 dieser Ausgabe.

§ 63 Strafgesetzbuch:

Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus

Hat jemand eine rechtswidrige Tat im Zustand der Schuldunfähigkeit oder der verminderten Schuldfähigkeit begangen, so ordnet das Gericht die Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus an, wenn die Gesamtwürdigung des Täters und seiner Tat ergibt, daß von ihm infolge seines Zustandes erhebliche rechtswidrige Taten zu erwarten sind und er deshalb für die Allgemeinheit gefährlich ist.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf




zwischenruf

von olaf cless

Ich glaub meine Perücke funkt

„Düsseldorf mäkt sech fein“ lautet das Motto dieser Karnevalssaison, ein Motto, wie es treffender nicht sein könnte, mit Ausnahme vielleicht jener Variante, die ein Verein im Stadtteil Rath kreiert hat: „Die Aape maken sech fein“, wozu dem Ortsunkundigen gesagt sei: Aape, das sind Affen. Wie fein sich Düsseldorf macht, ist spätestens mit Eröffnung der Textilfiliale von *Primark* auf der Shadow- oder heißt sie immer noch Shadowstraße? deutlich geworden. Kaum hatte die Bürgermeisterin Marie-Agnes Strack-Zimmermann das blaue Band zerschnitten, fiel auch schon kreischend die junge Kundschaft über die Schnäppchenware aus Bangladesch,

Foto: silke menzel / pixelio.de



Ihm fehlt nur noch eine Google-Brille.

Indien, China und Vietnam her, um sich fein zu machen. Es ist übrigens unwahr, dass das Gebäude daraufhin eingestürzt sei und 1.127 Menschen unter sich begraben habe. Wahr ist vielmehr, dass solches in Bangladesch geschah, wo die Primarks dieser Welt für Monatslöhne um die 30 Euro nähen, leiden und sterben lassen. Aber wir wollten hier vom schönen Karneval sprechen und wie es danach weitergehen wird.

Wundern Sie sich nicht, wenn auch nach Aschermittwoch manche seltsame Perücke nicht aus dem Straßenbild verschwinden, ja, die Perückendichte im Lande sogar signifikant zunehmen wird. Es handelt sich um eine neue Entwicklung von *Sony*, nämlich die *smart wig*, die schlaue Perücke, die mit Sensoren, Vibratoren und Funk ausgestattet ist, so dass der Träger damit allerhand tolle Sachen anstellen kann – den Blutdruck messen, die GPS-Koordinaten bestimmen oder, falls blind, sich durch die Stadt dirigieren lassen, gern auch durch die überfüllte *Primark*-Filiale. Auch werden in diesem Jahr, wenn Hoppeditz längst beerdigt ist, gewisse Scherzbrillen keineswegs verschwinden. Das wird dann *Google Glass* sein, derzeit noch in der Testphase, eine Brille, mit der man diskret fotografieren, Videos aufnehmen und sich E-Mails etc. einblenden lassen kann. Die Hände, die man dafür nicht mehr braucht, dürfen derweil wie gewohnt auf dem Smartphone weiterwischen, oder sie drücken an der Perücke (s. o.) herum, oder aber sie widmen sich *Galaxy Gear*, der neuen schlaue Armbanduhr von *Samsung*, mit der sich gleichfalls Fotos schießen, Nachrichten empfangen oder beim Joggen vollautomatisch der Notarzt rufen lässt. Jeder siebte Deutsche hat in einer Umfrage angedroht, sich eine solche *Smartwatch* unbedingt zuzulegen. Bei den 14- bis 19-Jährigen sind es noch viel mehr. Erschrecken Sie dann nicht vor all den drohend nach vorn gereckten Fäusten: Die wollen nur fotografieren.

„... dass es möglich ist zu siegen“



Foto: Adandi Sissel

„Ich bin eine schwarze weibliche Revolutionärin“: Angela Davis

Angela Davis hat ihr Leben lang gegen Armut und Rassismus gekämpft. Dafür sollte sie in den USA – unter einem schmutzigen Vorwand – mit dem Tode bestraft werden. Eine internationale Solidaritätsbewegung hat dies schließlich verhindert. Am 26. Januar ist Angela Davis 70 Jahre alt geworden.

„Solange ich mich erinnern kann, war Nelson Mandela eine große Inspiration für mich“, würdigte Angela Davis den revolutionären Politiker nach seinem Tod im Dezember. Sie lobte Mandela als „außergewöhnlichen Kämpfer für Freiheit“. Mandela, der Name steht für eine revolutionäre Umgestaltung, für eine Welt ohne Rassismus, Ausbeutung und Gewalt – genau wie der Name Angela Davis.

Geboren 1944 und aufgewachsen in einer Hochburg des Rassismus in den USA, in Birmingham (Alabama), hatte Angela Davis nach eigenen Angaben keine Wahl, ob sie Aktivistin werden wollte oder nicht. Sie verlebte ihre Kindheit in „Dynamite Hill“

– das Viertel war bekannt dafür, dass Häuser, in denen Schwarze wohnten, von Weißen bombardiert wurden. Dank eines Stipendiums besuchte sie ab 1961 die Universität von Massachusetts, später ging sie zum Studieren nach Paris und Frankfurt. In der Main-Metropole war sie im Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) aktiv und demonstrierte gegen den US-Krieg in Vietnam. Sie erhielt die Möglichkeit, bei dem Philosophen Theodor W. Adorno zu promovieren, kehrte aber im Sommer 1967 in die USA zurück, da die Befreiungsbewegung der Schwarzen sie brauchte. Davis wurde eine zentrale Stimme der Bewegung, sie setzte sich mit Nachdruck für die Freilassung politischer und aus

rassistischen Gründen Gefangener ein. Denn obwohl die Rassentrennung in den USA formal seit 1964 aufgehoben war, bestimmte sie weiterhin den Alltag. Davis promovierte nun bei dem in Berlin geborenen Philosophen Herbert Marcuse, parallel war sie als Lehrkraft für Philosophie an der Universität von Los Angeles tätig. Doch wegen ihrer Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei entließ die Universitätsverwaltung die unter Studierenden überaus geschätzte Dozentin. Als Schwarze und als Kommunistin war sie permanenten Anfeindungen und zahlreichen Morddrohungen ausgesetzt, nicht selten wurden Schwarze umgebracht - ohne dass die weißen Täter bestraft wurden. Zu ihrer eigenen Sicherheit hatte Davis einen Bodyguard und Waffen - wie es jeder Person in den USA zur Verteidigung gestattet ist. Sie war Aktivistin der bereits 1966 gegründeten Black Panther-Partei, die für Selbstverteidigung Schwarzer gegenüber rassistischen Übergriffen eintrat und für gleiche Rechte aller Menschen, unabhängig von der Hautfarbe.

Am 7. August 1970 versuchte der 17-jährige Jonathan Jackson seinen inhaftierten Bruder und zwei weitere Gefangene durch eine Geiselnahme aus einem kalifornischen Gerichtssaal zu befreien. Als die Gefängniswache das Feuer eröffnete, starben vier Personen, darunter Jackson. Eine der Schusswaffen, die er bei sich trug, war laut FBI auf Angela Davis zugelassen - die Kommunistin wurde daraufhin wegen Mordes, Entführung und Verschwörung steckbrieflich gesucht. Sie tauchte unter. Als sie nach wenigen Wochen gefasst und inhaftiert wurde, entwickelte sich eine gigantische Welle der Solidarität, die ihr Mut und Kraft gab. Zahlreiche „Free Angela Davis“-Komitees wurden weltweit gegründet.

Als Schwarze und als Kommunistin war Angela Davis permanenten Anfeindungen und zahlreichen Morddrohungen ausgesetzt.

Aus der Todeszelle entlassen wurde sie endlich im Juni 1972 - von allen Anklagepunkten frei gesprochen.

Das erlebte US-Strafssystem kritisiert die Kommunistin massiv. „Aus den Geschichten der Inhaftierten lernen wir Dinge, die sonst nicht sichtbar werden“, so Davis in Frankfurt, wo sie kürz-

lich an der Goethe-Universität die nach ihr benannte Gastprofessur für internationale Gender und Diversity Studies eröffnete. Die Anti-Sklaverei-Bewegung sei ein „unvollendetes Projekt“, das US-Strafssystem wiederhole die Sklaverei. Die Inhaftierten arbeiten für Hungerlöhne und produzieren für die US-amerikanische Wirtschaft. 25 Prozent aller weltweit Inhaftierten sind in den USA gefangen, die Hälfte davon, etwa eine Millionen Menschen, sind Afroamerikaner, aber sie stellen nur 12 Prozent der US-Bevölkerung. Das Gefängnisssystem sei eine globale Strategie, um Politik zu lenken, um Körper zu kontrollieren - vor allem schwarze Körper. Davis mahnt, nicht nur auf andere Länder zu blicken: „Wir sollten auf unsere nahe Umgebung sehen, denn Rassismus ist nicht immer nur woanders.“ Dies gilt auch für Deutschland und seine Gefängnisse. Am 7. Januar 2005 verbrannte der Asylbewerber Oury Jalloh in einer Gefängniszelle

in Dessau. Angela Davis erklärt sich solidarisch mit den Demonstrierenden, die jedes Jahr an die Tötung Jallohs erinnern. Für die Philosophin steckt weit mehr hinter dem Kampf gegen die Sklaverei und dem Wunsch nach dem Sturz des Gefängnisystems: Die „Routine des globalen Kapitalismus“ müsse zerstört werden.

Davis, die bis 2008 an der Universität Santa Cruz in Kalifornien Philosophie lehrte, schafft, was vielen nicht gelingt: Sie bringt Praxis und Theorie zusammen, denn „viele kann nur in der Praxis ausprobiert werden“, so Davis. Sie mahnt schmunzelnd: „Nimm nicht an, dass du alles weißt!“ Bemerkenswert ist ihr 1982 in Deutschland erschienenes Buch „Rassismus und Sexismus“. Darin geht Davis auf verschiedene Formen der Benachteiligung schwarzer Frauen in den USA ein und stellt diese in Beziehung zu Klassenkämpfen. Nach der Veröffentlichung ließ sie sich nicht „nur“ als Feministin bezeichnen. „Ich bin eine schwarze weibliche Revolutionärin“, gab die Autorin an.

Obwohl sie weltweit als Symbol der schwarzen Bürgerrechtsbewegung gilt, bleibt Angela Davis bescheiden: „Ich weiß wer ich bin und ich bin keine Ikone. Meine Rolle ist es, die Bedeutung von gemeinschaftlichen Kämpfen zu erklären und zu zeigen, dass es möglich ist zu siegen.“ Auf Mandela eingehend lobt sie sein kraftvolles Erbe, das mächtiger sei als sein Körper. Auch Angela Davis hat bereits ein Erbe hinterlassen - und wenn sie keine Ikone sein möchte, ein Vorbild sollte Angela Davis auf alle Fälle sein. ff

Mareen Heying



AUTO SERVICE CENTER SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisonlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Immung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Eikerstraße 139
40230 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Rausputz? Einlauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91- 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KfzS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



TRAUMKINO

Mittwoch, 12. Februar 2014, 11.00 Uhr
DAS ERSTAUNLICHE LEBEN DES WALTER MITTY oder **FRAU ELLA**

Mittwoch, 26. Februar 2014, 11.00 Uhr
DIANA oder **MALAVITA – THE FAMILY**

5,00 €
inkl. Kaffee und Kuchen

Traumkino-Express: Wiederholung der Filme jeweils am darauffolgenden Freitag um 14.00 Uhr (ohne Kuchenbuffet)

UFA-PALAST
am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter
Tel.: 0211/630 67 01 | www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
 40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk  **Deutsches Rotes Kreuz**
 Aktiv gegen Armut im Alter

Herzwerk hilft!
 Kennen Sie Menschen, die Hilfe brauchen?

Melden Sie sich!
 Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.

Tel. 0211 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de

Aikido
 Harmonischer Weg der Lebensenergie
 Training für Erwachsene und Kinder



Aikido Netzwerk
 Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern? Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2-3 Stunden. Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM
 SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

 **BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN**

MIETER VEREIN Düsseldorf
 seit 1899

Oststraße 47
 Tel. 0211 16996-0

 **Deutscher Mieterbund e.V.**

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de



 **WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
 Fürstenwall 146
 40217 Düsseldorf
 Tel.: (02 11) 13 19 28

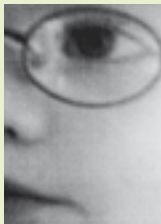
Clara-Vahrenholz-Tierheim
 Rüdigerstraße 1
 40472 Düsseldorf
 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
 (Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf **Stadtparkasse Düsseldorf**
 Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 058 758 (BLZ 300 501 10)

TausendundeinBuch
 Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
 Lassen Sie sich beraten.
 Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Fehler im System

Taryn Simon im Museum Folkwang in Essen

Wir können nicht aufmerksam genug sein! Taryn Simon lässt uns in ihrer vorzüglichen Ausstellung im Museum Folkwang hinter die Fassaden der heilen Welt blicken. Die amerikanische Künstlerin bringt Verheimlichtes, Verdrängtes ans Licht, macht es in ihren fotografischen Bildern und den dazugehörigen Texten sichtbar. Sie geht eklatanten Missständen nach, die von Behörden in Schubladen abgelegt wurden. Sie rekonstruiert schreiendes Unrecht und fragt, wie es soweit kommen konnte. Seit einigen Jahren gehört die 1975 in New York geborene Künstlerin zu den aufstrebenden Stars der Kunstszene. Taryn Simon stellt in den großen Museen der Welt aus, auch in ihrem Heimatland ist sie hoch angesehen, obwohl sie sich mit ihrer kritischen Kunst vor allem auf die Vereinigten Staaten bezieht. Ihre Anliegen recherchiert sie über Jahre und schafft - wechselnd von Werkgruppe zu Werkgruppe - Installationen aus eigenen Fotografien, begleitenden Fremdfotos, Archivmaterial und Wandtexten.

Im Folkwang Museum sind nun Auszüge aus drei Werkgruppen zu sehen, alle aus der Essener Sammlung Olbricht. Da sind die Fotografien mit Objekten, die vor uns weggeschlossen wurden, weil sie zeigen, wie gefährlich doch unsere Zivilisation ist. Mit einer Großbildkamera hat Taryn Simon die vom Zoll abgefangenen Güter am New Yorker Flughafen ebenso aufgenommen wie die (nicht ausgewerteten) Kästen mit den Beweisstücken von Vergewaltigungen. Neu entstanden ist die Werkgruppe, die histori-



Taryn Simon, Troy Webb, Tatort, Die Kiefernwälder, Virginia Beach, Virginia. Er verbüßte 7 Jahre einer 47-jährigen Haftstrafe wegen angeblicher Vergewaltigung, Entführung und Raubes. 2002, Chromogenic Print, © T. Simon

sche Ereignisse personalisiert. Auf Schautafeln stellt sie einen Südkoreaner vor, der von dem nordkoreanischen Geheimdienst entführt und mittels einer Gehirnwäsche als Informant eingesetzt wurde. Und sie gibt den Kindern, die bei dem Massaker von Srebrenica getötet wurden, ihre Namen zurück. Ganz anders ist ihre Stammbau-Recherche zu den europäischen Kaninchen, die für Forschungszwecke nach Australien verbracht wurden.

Neben diesen Sachfotografien entstehen auch, in der dritten

Gruppe, betörend eindrucksvolle fotografische Inszenierungen. Sie zeigen aufgrund von Fotografien identifizierte, aber zu Unrecht verurteilte Personen dort, wo sie die Verbrechen begangen haben sollen: Taryn Simon bringt sie zum ersten Mal dorthin. Ein schwarzer Mann im feinen Anzug wirkt im weichen Licht eines Waldes geradezu winzig. Hinter ihm sind ein See und eine Wohnsiedlung zu erkennen, von oben ragen rote Blüten in das Bild. Die Situation hat etwas Verwünschenes, Traumhaftes. Aber was ist hier eigentlich wahr? Taryn Simon hinterfragt zugleich das Medium der Fotografie mit seinen suggestiven Möglichkeiten. Sie schafft brillante Fotografien: Dem Schönen ist nicht zu trauen. ff Thomas Hirsch

Taryn Simon - *There Are Some Who Are in Darkness*, bis 2. März im Museum Folkwang, Museumsplatz 1 in Essen, www.museum-folkwang.de

neulich

Foto: Krasniqi



Die Anteilnahme an seinem vermeintlichen Tod tat ihm gut: Heinrich aus Köln

Der totgesagte Heinrich

Seit Jahren saß Heinrich regelmäßig an seinem Stammplatz im Belgischen Viertel von Köln, vor einem Zeitungskasten, einen Roman lesend oder den Spiegel. In seinem Becher landete manche Münze, Heinrich war bekannt und wohlgehten. Als er eines Tages im Herbst plötzlich verschwand, war darum die Trauer groß. Von einer Überdosis Heroin war die Rede, im Nu häuften sich am Zeitungskasten Kerzen, Blumen und Briefe. Bis wenig später der *Stadt-Anzeiger* meldete: „Heinrich lebt“. Der 48-jährige hatte nämlich bloß „Mist gebaut“, wie er selbst sagte, und saß in Untersuchungshaft – bei jemand ohne festen Wohnsitz wittert die Justiz sogleich Fluchtgefahr. Rasch verschwanden aufgrund der guten Nachricht von Heinrichs Wiederauferstehung die Blumen, Grablichter und Abschiedsgrüße. Der Spruch „Totgesagte leben länger“ machte die Runde. Heinrich bekam derweil eine Bewährungsstrafe wegen räuberischen Diebstahls und war

wieder ein freier Mann. Leider nicht lange. Wegen eines Nierenleidens musste er ins Krankenhaus. Das verließ er eines Tages im November vorübergehend mit dem Rollstuhl, drehte eine Runde durch sein Viertel, bekam Kleingeld zugesteckt, kehrte in die Klinik zurück und – starb wenige Stunden später. Aus einer Geschichte mit leicht komischen Zügen war doch eine traurige geworden. Heinrichs Stammplatz ist nicht mehr am Zeitungskasten, sondern auf dem Südfriedhof. ff olaf cless

„Tun, was das Herz sagt“



Foto: Ben Wolf

„Ich halte mich nach wie vor für einen politisch denkenden Menschen und versuche irgendwie den Spagat zu schaffen zwischen meinem linksradikalen Herzen und dem Angekommensein in der kapitalistischen Realität.“

René Marik über seine Puppen, seinen neuen Kinofilm, über politisches Bewusstsein, Erfolg, Geld, Armut und mehr. Die Fragen stellten Mona Monsieur und Hubert Ostendorf.

René Marik

(ff). Er ist längst eine Kultfigur: Der Maulwurf – blind, cholerisch, leicht debil und mit einem hinreißenden Sprachfehler gesegnet, verzweifelt auf der Suche nach Liebe. Der Mann hinter Maulwurf & Co. heißt René Marik und ist seines Zeichens diplomierter Puppenspieler, Schauspieler und Musiker. Mit seinen Figuren begeisterte er Millionen Internetnutzer, tausende Live-Zuschauer und nun auch noch zehntausende Kinobesucher. Geboren wurde er 1970 in Hildesheim. Dort Hauptschulabschluss, abgebrochene Lehre als KFZ-Mechaniker. Dann Abitur, abgebrochenes Mathe-Studium. Schließlich Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin, diverse Engagements an Theatern. Ein Video auf YouTube bringt seinen Maulwurf vom Geheimtipp in die Comedy-Shows, und plötzlich ist René Marik in aller Munde. Doch was nicht allzu viele wissen: Der Mann kann noch viel mehr. Etwa als Gitarrist und Sänger unter dem Namen „Eminenz Don Mercedes Moped“. Diverse Preise, darunter Cabinet-Preis, 1Live-Krone und Prix Pantheon. Mariks DVDs erhalten Gold und Platin.

?: Herr Marik, mit Ihren Handpuppen sind Sie mittlerweile deutschlandweit bekannt. Von den kleinen Bühnen haben es Maulwurf und Co. in diesem Jahr bis ins Kino geschafft. Nun haben Sie angekündigt, sich von der Bühne zu verabschieden. Warum?

!: Ich habe mich nicht von der Bühne verabschiedet, denn das ist ja nun mal mein Beruf und ich werde in Zukunft sicher weiter in diesem Beruf arbeiten. Ob nun als Schauspieler, Puppenspieler oder Regisseur, weiß ich noch nicht genau. Am liebsten von allem ein bisschen. Allerdings ist mit Maulwurf und Co. bald Schluss, da ich den Eindruck habe, mit diesen Figuren alles gesagt zu haben und keinen Impuls verspüre, noch ein weiteres Comedy-Programm zu schreiben.

?: Ein sprachgestörter Maulwurf und ein prolliger Eisbär ... Was inspirierte Sie zu Ihren Handpuppen? Entwerfen Sie die selbst?

!: Nein, Puppenbau gehört nicht zu meinen Talenten. Diese Figuren sind mir irgendwie über den Weg gelaufen, ich habe sie ausprobiert und gedacht: Ach guck mal, das ist doch lustig. Auch kann ich nicht sagen, was mich im Einzelnen inspiriert und ich glaube, man sollte so weit es geht die Ratio aus dem künstlerischen Prozess raushalten.

?: Haben Sie unter Ihren Handpuppen eine Lieblingsfigur?

!: Der Maulwurf. Ich glaube, jeder Mensch hat irgendwo in sich seinen Naturclown, seine eigene persönliche Witzigkeit. Der Maulwurf kommt dem bei mir schon sehr nahe.

?: Die Menschen amüsieren sich köstlich in Ihren Shows. Wie wichtig ist Lachen? Zumal in einer Zeit, in der es Unterhaltung und Kurzweil auf allen Kanälen gibt?

!: Lachen ist etwas Ähnliches wie Musik und funktioniert sehr unmittelbar. Lachen bricht sich ohne einen Umweg über den Kopf direkt aus dem Herzen Bahn. Daran kann nichts Schlechtes sein. Was den Überfluss an Unterhaltung und Kurzweil angeht, so glaube ich, dass ein großer Unterschied besteht zwischen lustig und lustig gemeint.

?: In den vergangenen Jahren traten Sie bei großen Fernsehshows auf. Hat das breite Publikum Ihre Arbeitsweise verändert oder konnten Sie sich den Charme der Kleinkunsthöhle erhalten?

!: Ich glaube nicht, dass die Größe meines Publikums meine Arbeitsweise verändert hat, dass ich mich angebedert habe oder gefälliger geworden bin. Im Gegenteil. Das Programm „Kasperpop“ ist meines Erachtens viel sperriger als „Autsch'n!“, und der aktuelle Kinofilm („Geld her oder Autsch'n!“) hat den Leuten sicher am meisten abverlangt.



„Ich glaube nicht, dass die Größe meines Publikums meine Arbeitsweise verändert hat, dass ich mich angebedert habe oder gefälliger geworden bin.“



?: Der Kinofilm wurde über das sogenannte Crowdfunding finanziert, das heißt Ihre Fans finanzierten den Film mit. Wie funktioniert das und wie kam es dazu?

!: Filme kosten sehr viel Geld. Und wo es um viel Geld geht, tauchen früher oder später BWLer auf und wollen Einfluss nehmen auf den künstlerischen Prozess. Das wollte ich aber nicht und deshalb haben wir uns für diesen Weg entschieden. Das funktioniert so, dass man sein Projekt vorstellt und versucht, Leute zu finden, die daran glauben und mithelfen wollen, dass es stattfindet. Und man muss sich überlegen, was man den Leuten dafür gibt. Das ging bei uns vom Zugang zu einer „behind the scenes“-Seite über Statistenrollen bis hin zur Nennung des Namens im Abspann.

?: Sie haben in Ihrer Jugend eine Lehre und später ein Mathematik-Studium abgebrochen, um Puppenspieler zu werden. Mathematik und Puppen – das sind ja auf den ersten Blick krasse Gegensätze. Wie waren Ihre Kindheit und Jugend und wieso haben Sie Ihr Studium geschmissen?

!: Hoppla. Da könnte ich ein paar Stunden erzählen ...

?: Im Internet ist zu lesen, dass Sie in Berlin als Hausbesetzer gelebt haben. Wie kam es denn dazu? Sind Sie ein Revoluzzer?

!: Revoluzzer? Ich dachte, das Wort sei irgendwann im letzten Jahrhundert ausgestorben. In meiner Zeit als Hausbesetzer war

ich wohl der klassische Autonome. Heute würde ich mich als Anarchist bezeichnen.

?: Unter anderem haben Sie auch an Demonstrationen gegen die Abschiebung von Roma teilgenommen. Sind Sie auch heute noch politisch motiviert?

!: Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich schon lange auf keiner Demonstration mehr war. Trotzdem halte ich mich nach wie vor für einen politisch denkenden Menschen und versuche in meinem alltäglichen Leben irgendwie den Spagat zu schaffen zwischen meinem linksradikalen Herzen und dem Angekommensein in der kapitalistischen Realität. Das ist nicht immer einfach und birgt viele Widersprüche.

?: Wir von fiftyfifty helfen ja beispielhaft Armutsmigranten aus Osteuropa und werden dafür stark angefeindet. Der Antiziganismus und Alltagsrassismus sind schwerwiegende Übel unserer Zeit. Oder was meinen Sie?

!: Ganz genau.

?: Die Schere zwischen Arm und Reich geht in unserem Land, innerhalb der EU und in der Welt immer weiter auseinander. Viele fordern eine Finanztransaktionssteuer und höhere Steuern für Reiche. Bei Ihrer politischen Vergangenheit dürfte das Ihre Sympathie haben, oder?

!: Auf jeden Fall.

?: Viele Menschen sind obdachlos – auch in reichen Ländern wie dem

Fotos: Ben Wolf



Fotos: dasrind.de/press

Fotos: Ben Wolf



„Natürlich freut es mich, wenn das, was ich mache, von anderen Menschen angenommen wird.“

Maulwurf & Co

Mariks populärste Figur ist der Maulwurf „Maulwurf“ (mit Blindenbinde), der entweder der Barbiepuppe („de Barbe“) oder verschiedenen Figuren aus der Grimmschen Märchenwelt begegnet und dabei vor allem durch seine gutmütige Naivität sowie eine eingeschränkte Syntax und Sprechweise bzw. seine eigenwillige Aussprache auffällt: „Hage! Jemand ze Hage?“ (Hallo! Jemand zu Hause?), „Rapante“ (Rapunzel), „Schneewante“ (Schneewittchen), „Froschn“ (Frosch), „We ha Becha gage?“ (Wer hat aus meinem Becher getrunken?) usw. (...) Weitere Puppen sind der neunmalklugen und blasierten Frosch „Herr Günther Falkenhorst“ (der optisch Kermit aus der Muppet-Show ähnelt), der prollige Eisbär „Kalle“ (mit Berliner Dialekt und einer Vorliebe für ein Berliner Bier, der von seinem Eisberg aus nicht nur den Untergang der Titanic kommentiert) und ein Paar liebesmüder Lappen („Dominik“ und „Schackline“), dargestellt von zwei Putzlappen. Später kam noch der „Hasskasper“ hinzu, eine bössartige, übel gelaunte Puppe mit spitzer Nase und Glatze, die für mehr Interaktivität mit den Zuschauern sorgt: An den jeweiligen Spielorten wird vor der Aufführung eine sogenannte Hasskasperbox im Foyer oder vor dem Theater aufgestellt, in der die Zuschauer selbst mit der Puppe spielen und sie als emotionales Ventil benutzen dürfen, indem sie diese sich lauthals über persönliche Frustrationen und Hassobjekte empören lassen können. Die so entstehenden Szenen werden aufgezeichnet und die besten Ausschnitte, gleichsam als regionale Bereicherung, ins aktuelle Programm auf der Videoleinwand eingeblendet.

Quelle: Wikipedia

unseren oder den USA. Was müsste ihrer Meinung nach passieren, um Obdachlosigkeit zu bekämpfen. Oder äußern Sie sich zu diesem Thema auch so wortkarg?

!: Genau. Kapitalismus abschaffen, vielleicht?

?: Lesen Sie eigentlich Straßenzeitungen?

!: Nein.

?: Das ist unseres Erachtens ein Fehler. Früher waren Sie doch selbst auch eher arm. Das dürfte sich ja wohl geändert haben. Was bedeuten Ihnen Erfolg und Geld?

!: Natürlich freut es mich, wenn das, was ich mache, von anderen Menschen angenommen wird. Das Geld hat den schönen Effekt, dass ich mich ganz auf meine Arbeit konzentrieren kann, was als Puppenspieler ja nicht immer einfach ist. Aber Erfolg und Geld ist nicht das, worum es geht. Wenn ich so denken würde, hätte ich den Maulwurf sicher nicht in Rente geschickt, und ich hätte einen Film gedreht, der versucht, es den Fans recht zu machen. Ich denke, es geht eher darum, zu tun was einem das Herz sagt.

?: Zum Schluss noch eine sehr persönliche Frage: Was ist Ihnen wertvoll im Leben?

!: Glück.

?: Und was ist Glück?

!: Hopppla. Da könnte ich ein paar Stunden drüber reden ... **ff**

Dunkelkammern des Rechts

Die Praxis der Psychiatrieverwahrung gehört dringend reformiert



Foto: Reuters / Robert Galbraith

Blick in eine psychiatrische Vollzugsanstalt in Vacaville/Kalifornien mit ihrem leitenden Arzt Dr. Bick

Den auf Seite 4 dieser Ausgabe dokumentierten Brief erhielt *fiftyfifty* schon vor Monaten. Wir zögerten lange, ob wir ihn abdrucken sollten. Wie glaubwürdig war die Verfasserin? Ließ hier jemand nur die eigenen unbewältigten Probleme raus, erging sich in wahnhaften Anschuldigungen? Inzwischen sind wir uns da nicht mehr so sicher (was wir ohnehin nie waren). Inzwischen erscheint uns Gudrun L.'s erschreckende Schilderung des erlebten psychiatrischen Maßregelvollzugs durchaus glaubhaft. Der Grund: Es ist in letzter Zeit einfach zu viel über die unhaltbaren Zustände in diesem Sektor an die Öffentlichkeit gedrungen, das ziemlich exakt dem entspricht, was Gudrun L. in ihrem Brief beschreibt.

Aus Brandenburg wurde bekannt, dass in drei Heimen einer Betreiber-GmbH Jugendliche mit menschenunwürdigen Methoden traktiert wurden - darunter dem stundenlangen Fixieren auf Liegen. Eine Untersuchungskommission beschäftigt sich mit dem Fall. Das Bundesverfassungsgericht wiederum hat zuletzt immer wieder Klägern Recht gegeben, die sich gegen unverhältnismäßig langes Weggesperrtwerden und schlampige Begründungen der Landgerichte bei der Verhängung und Verlängerung solcher

Richtungsweisende Entscheidung

„Die 2. Kammer des Zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts hat der Verfassungsbeschwerde des Gustl Ferdinand Mollath gegen Beschlüsse des Landgerichts Bayreuth und des Oberlandesgerichts Bamberg stattgegeben. Die in den Beschlüssen des Jahres 2011 aufgeführten Gründe genügen nicht, um die Fortdauer der Unterbringung zu rechtfertigen. Die Beschlüsse verletzen den Beschwerdeführer in seinem Grundrecht auf Freiheit der Person (Art. 2 Abs. 2 Satz 2 GG) in Verbindung mit dem Verhältnismäßigkeitsgrundsatz (Art. 20 Abs. 3 GG). Die Sache wird zur erneuten Entscheidung an das Oberlandesgericht Bamberg zurückverwiesen.“

Pressemitteilung des Bundesverfassungsgerichts vom 5. September 2013

Maßnahmen wehrten. Die Karlsruher Richter haben beispielsweise die insgesamt 12-jährige Zwangsunterbringung eines Straftäters in Bayern nachträglich für grundgesetzwidrig erklärt. Der bekannteste derartige Fall ist der von Gustl Mollath, der nach sieben Jahren im Maßregelvollzug, in den er nach einem dubiosen Prozess geraten war, endlich freigelassen werden musste. Das Verfahren wird im Sommer vor dem Landgericht Regensburg neu aufgerollt.

Etwa 8.000 Straffällige werden derzeit in deutschen Psychiatrien zwangsverwahrt - genaue Zahlen hierüber gibt es bezeichnenderweise nicht. Die Tendenz ist steigend, was vor allem an den länger werdenden „Verweilzeiten“ liegt. In NRW beispielsweise stieg der Anteil jener, die mindestens zehn Jahre in der Psychiatrie verbrachten, innerhalb von zehn Jahren von 20 auf 25 Prozent. Heribert Prantl nannte diese Verwahranstalten in der *Süddeutschen Zeitung* „Dunkelkammern des Rechts“, wo anders als im normalen Strafvollzug elementare Fragen nicht klar geregelt seien: „Wie muss mit einem Straftäter umgegangen werden, der in die psychiatrische Klinik verbracht wurde? Welche Rechte hat er dort? Welche Einschränkungen muss er sich gefallen lassen? Wie sieht sein Leben hinter Gittern aus? Wo und wie kann er sich beschweren, wenn er sich und seine Recht verletzt fühlt?“

Immerhin gab es im Bundesjustizministerium, gegen Ende der Ära Leutheusser-Schnarrenberger, ein Papier mit „Reformüberlegungen zur Unterbringung nach Paragraph 63 StGB“. Davon hat man schon länger nichts mehr gehört. Im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD findet sich zu dem Thema kein Wort. Ob vielleicht wirklich erst Amnesty International Alarm schlagen muss, wie Gudrun L. schreibt? **f** *olaf cless*



Foto: Michael Förtsch

Sein Fall machte Schlagzeilen: Gustl Mollath, 57, langjähriger Psychiatriepatient wider Willen

Prostitution gesetzlich bekämpfen?

Ja, denn der Frauenhandel wird immer krasser

Auch die Abschaffung der Sklaverei galt vor gar nicht so langer Zeit noch als Utopie. Und auch wenn die Sklaverei aus unserer Welt keineswegs ganz verschwunden ist, so wäre es heutzutage für einen aufgeklärten, demokratischen Staat doch undenkbar, die Sklaverei zu tolerieren oder gar zu propagieren. Doch genau das tut Deutschland mit der Prostitution: Es toleriert, ja fördert diese moderne Sklaverei. Die Reform des Prostitutionsgesetzes 2002, die angeblich den geschätzt 700.000 Frauen in der Prostitution nutzen sollte, trägt die Handschrift der Frauenhändler und ihrer LobbyistInnen. Seither ist Deutschland zu Europas Drehscheibe für Frauenhandel und zum Paradies der Sextouristen aus den Nachbarländern geworden. Ein deutscher Sonderweg. Selbst die Niederlande rudern zurück. Die skandinavischen Länder haben schon vor Jahren die Ächtung und Bestrafung der Freier eingeführt. Und Frankreich und Irland sind im Begriff, es ihnen nachzutun. Weltweit sind Frauenhandel und Prostitution, beides untrennbar miteinander verbunden, heute neben dem Waffen- und Drogenhandel das Geschäft mit den höchsten Profitraten. Profit nicht für die Frauen. Selbst die Minderheit deutschstämmiger Prostituierte, oft schon als Kinder Opfer sexueller Gewalt, landet zu über 90 Prozent in der Altersarmut. Ganz zu schweigen von den Ausländerinnen aus der Armut- und Zwangsprostitution.

Aus dem „Appell gegen Prostitution“ von Alice Schwarzer und der Redaktion „Emma“

Nein, denn das gefährdet die Frauen erst recht

Zur Untermauerung ihrer Forderungen operiert Alice Schwarzer nach dem „Prinzip Sarrazin“: Sie setzt Zahlen in die Welt, die sie nicht belegt (...).

Der allererste Zwang, der Frauen in die Prostitution treibt, ist ein ökonomischer. Wenn von osteuropäischen Frauen die Rede ist, die in deutsche Städte drängen, dann handelt es sich um die Opfer der Wirtschaftskrise, des europäischen Markts, der mit neoliberaler Politik erzwungenen Massenarbeitslosigkeit - und mit Blick auf Roma um Opfer von Rassismus, die zu neunzig Prozent arbeitslos in Gettos ohne Infrastruktur leben müssen.

Aber auch hier in Deutschland steigt mit der Verarmung durch Arbeitslosigkeit und Hartz IV der Druck, sich zu prostituieren. Dem ökonomischen Zwang zu begegnen, hieße Arbeitsplätze zu schaffen, die ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Dazu schweigen Alice Schwarzer, CDU und SPD.

Jeder repressive Eingriff in die Prostitution schafft erst die Möglichkeit der Ausübung direkten Zwangs. Die Einrichtung von Sperrbezirken und Sperrzeiten drängt Frauen in unsichtbare Bereiche, macht sie abhängig von Bordellen und Zuhältern und gefährdet sie unmittelbar. Frauen schützen zu wollen, indem sie in den Untergrund gedrängt werden, ist ein Widerspruch in sich.

Rosemarie Nünning, Mitglied der LINKEN in Berlin-Kreuzberg, in der Zeitschrift „marx21“

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



TIAMATdruck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 50.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

Tel. 0211. 9216284

**kritisch.
komisch.
Klasse!**

seit 1947.

Das **Komödchen**
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



Stadt Essen drohen höhere Ausgaben für Sozialmieten

Juristische Niederlage für die Stadt an der Ruhr: Das Landessozialgericht hat in einem Urteil die bisherigen Mietobergrenzen für Hartz-IV-Haushalte in Essen gekippt. Sozialdezernent Peter Renzel befürchtet: „Das kann uns einen zweistelligen Millionen-Betrag kosten“. Denn die Stadt Essen muss die Mietobergrenzen für Hartz-IV-Haushalte und Sozialhilfeempfänger deutlich anheben. Das geht aus einem Urteil des Landessozialgerichtes Essen hervor. Vor dem 7. Senat hatte eine Bürgerin gegen die bisherige Praxis des städtischen Jobcenters geklagt und Recht bekommen. Demnach darf die Stadt bei der Berechnung der Mietobergrenzen nicht nur die Nettokaltmiete zu Grunde legen sondern muss die kalten Nebenkosten -

Foto: Wikipedia



**Wohnsilo in Essen-Steele,
Bochumer Straße**

alle Betriebskosten ohne Heizung - mit einbeziehen. Das Gericht hatte eine Revision vor dem Bundessozialgericht nicht zugelassen. Die Stadt werde aber eine Nichtzulassungsklage prüfen, kündigte Renzel an. Bislang geht die Stadt bei der Berechnung der Mietobergrenze allein von einer Grundmiete in Höhe von 4,61 Euro pro Quadratmeter aus. Bei einem Ein-Personen-Haushalt, dem rechnerisch nicht mehr als 50 Quadratmeter zustehen, liegt die bisherige Mietobergrenze bei 230,50 Euro. Bei einem Zwei-Personen-Haushalt (max. 65 qm) sind es 299,65 Euro. In dem verhandelten Fall verlangte das Gericht von der Stadt, die kalten Nebenkosten miteinzubeziehen. Da Essen aber keinen Betriebskostenspiegel hat, ist das Gericht vom NRW-Durchschnittswert ausgegangen und der liegt bei 1,94 Euro pro Quadratmeter. Somit steigt der Quadratmeterpreis auf 6,55 Euro. Für Renzel ist diese Herangehensweise völlig unverständlich: „1,94 Euro sind für Essen viel zu hoch angesetzt.“ Er kündigte an, dass die Stadt so schnell wie möglich einen Betriebskostenspiegel aufstellen werde. Für wie viele der 44.000 Essener Hartz-IV-Haushalte das Urteil relevant ist, weiß bisher niemand.

Mehr Bulgaren und Rumänen auf Hartz IV angewiesen

(dpa/ff). Immer mehr Menschen aus Bulgarien und Rumänien - derzeit etwa 39.000 - beziehen Hartz IV. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit hat sich die Zahl seit 2011 verdoppelt. Wie nicht anders zu erwarten, warnt der Wirtschaftswissenschaftler Hans-Werner Sinn, Chef des Ifo-Instituts, vor einer Zuwanderungswelle in das deutsche Sozialsystem: „Wir sind am Beginn einer neuen Migrationswelle.“ Auch der CDU-Rechtspolitiker Günter Krings mahnte: „Wir dürfen liberale Freizügigkeitsregelungen innerhalb der EU nicht mit hohen Sozialleistungen kombinieren. Sonst entstehen falsche Anreize, die zu einer Einwanderung in die sozialen Sicherungssysteme führen.“ Der CSU-Innenpolitiker Hans-Peter Uhl forderte gar: „Wer tatsächlich gar keine Chance hat als Arbeitnehmer oder Selbstständiger tatsächlich erfolgreich tätig zu sein, ist nicht von der Freizügigkeit geschützt. Für diese Gruppe müssen



Hans-Peter Uhl, CSU: Für Osteuropäer „müssen Sozialleistungen ausgeschlossen sein.“

Sozialleistungen ausgeschlossen sein.“ Bleibt abzuwarten, ob vor deutschen Gerichten eine unterschiedliche Behandlung von EU-Bürgern verschiedener Nationalitäten Bestand hat.

Millionen arme Europäer

(FR). Ein Viertel der EU-Bevölkerung war 2012 von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht, meldete vor kurzem das Statistikamt Eurostat. Finanzkrise und Sparpolitik haben tiefe Spuren in der europäischen Wirtschaft hinterlassen. In Deutschland war diese Krise kaum zu spüren. Aber Südeuropa zahlte einen gigantischen Preis: Griechenlands Wirt-

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Eschenweg 24 40468 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

schaftsleistung schrumpfte in der Summe um mehr als 20 Prozent, Italiens um sieben Prozent, errechnet die Bank Credit Suisse. Noch deutlicher werden die Verheerungen, wenn man sich die Entwicklung der inländischen Nachfrage ansieht. In Griechenland rauschte sie um fast 30 Prozent in die Tiefe,



Am höchsten ist der Anteil von Armut bedrohter Menschen in Bulgarien (49 Prozent der Bevölkerung), gefolgt von Rumänien (42 Prozent).

in Portugal um 14, in Spanien um 13 Prozent. Die Arbeitslosenrate ging in Griechenland und Spanien um fast 17 Prozentpunkte in die Höhe. Fast 27 Millionen EU-Bürger sind derzeit arbeitslos gemeldet. Auch für die Erwerbstätigen sind die Zeiten härter geworden. Denn die Löhne sind vielerorts gesunken, da die Staaten versuchen, über sinkende Lohnstückkosten ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Dabei helfen ihnen gesunkene Mindestlöhne ebenso wie die Flexibilisierung des Arbeitsmarkts, durch die beispielsweise Tarifverhandlungen auf Unternehmensebene verlagert worden sind. Und schließlich sind unter dem Spar-Druck die Sozialleistungen in den Krisenländern gekürzt worden. Rente und Arbeitslosenhilfe sinken. In Griechenland steht das Gesundheitssystem vor dem Kollaps, in Spanien werden Krankenversicherten seit fünf Jahren die Leistungen gekürzt. In der Folge haben immer mehr Europäer Probleme, das tägliche Leben zu finanzieren. Am schlimmsten ist die Lage im ohnehin armen Osteuropa: So litten laut Eurostat 2012 mehr als 44 Prozent aller Bulgaren unter „erheblicher materieller Deprivation“, das bedeutet, sie waren beispielsweise nicht in der Lage, ihre Rechnungen zu bezahlen oder ihre Wohnung angemessen zu beheizen. In Griechenland betraf dies knapp ein Fünftel der Bevölkerung, in Ungarn 26 und in Rumänien 30 Prozent. Für Deutschland lag dieser Wert bei knapp fünf Prozent. Daneben zählt Euro-

stat jene, die armutsgefährdet sind. (...) Die Statistiker kommen auf eine Anzahl von fast 125 Millionen von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedrohter Menschen. Am höchsten ist der Anteil in Bulgarien (49 Prozent der Bevölkerung), gefolgt von Rumänien (42 Prozent), Lettland (37 Prozent) und Griechenland (35 Prozent). Am niedrigsten liegt dieser Anteil in Schweden mit 18 Prozent. Deutschland rangiert mit 19,6 Prozent etwas darüber.

Petition für Entkriminalisierung von Drogen-Delikten

Strafrechtsexperten fordern eine Überprüfung des bestehenden Drogenverbots in Deutschland. Eine entsprechende Petition, die 105 Jura-Professoren aus ganz Deutschland unterzeichnet haben, soll in Kürze beim Bundestag eingereicht werden. Das Parlament solle eine Enquete-Kommission einsetzen, die das Drogenverbot umfassend prüfen solle. „Uns geht es nicht um die Verharmlosung von Drogen, sondern um die Kriminalisierung der Konsumenten“, sagte Lorenz Böllinger von der Universität Bremen. „Die Strafverfolgung ist das Problem.“ Der Schwarzmarkt generiere eine „extreme und globalisierte Schattenwirtschaft mit weiterer Folgekriminalität und destabilisierenden Auswirkungen auf globale Finanzmärkte ebenso wie nationale Volkswirtschaften“, heißt es in der Petition. „Jedes Jahr werden Milliardenbeträge für die Strafverfolgung aufgewendet,



Jedes Jahr werden Milliardenbeträge für die Strafverfolgung Drogenkranker aufgewendet, die sinnvoller für Prävention eingesetzt werden könnten.

welche sinnvoller für Prävention und Gesundheitsfürsorge eingesetzt werden könnten.“ Laut Böllinger haben sich fast 40 Prozent aller Strafrechtler in Deutschland der Petition angeschlossen.

HIER PASSIERT S!

die Highlights zakk

2.2. LILLY WOOD & THE PRICK
Indie Pop aus Frankreich
Präsentiert von Coolibri

5.2. SIMON & JAN
eine Mischung aus Simon & Garfunkel
und Joint Venture

9.2. STRASSENLEBEN
ein Stadtrundgang mit Verkäuferinnen
der fiftyfifty

11.2. TRIO MIT VIER LEUTEN
Die Düsseldorfer Lesebühne.
Zu Gast: Lennart Schilgen

12.2. SEMSROTT & REINERS
"Wachstumsbremse Mensch"

13.2. BARBARA RUSCHER
"Panierfehler! Ein Fischstäbchen
packt auf!"

14.2. ELEKTRO SWING CLUB
Die große Düsseldorfer Charleston
und Elektro-Swing Party

15.2. WILLIAM FITZSIMMONS
Songwriting from U.S.A.

**16.2. DEUTSCH-GRIECHISCHER
LITERATURSALON**
Lesung von Petros Kyrimis

16.2. POESIESCHLACHTPUNKTACHT
Der Düsseldorfer Poetryslam

4.3. HOWE GELB
"The Coincidentalist"-Tour

21.3. RÖTFRONT
Emmigrantski Raggamuffin Kollektiv

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Hauswirt- schaftliche Dienst- leistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen
Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

**Profis für Bewertung,
Verkauf und Vermietung**



Was ist Ihre Immobilie wert?

Sie möchten Ihr Haus / Ihre Wohnung verkaufen?

Wir berechnen Ihnen den Marktpreis - kostenlos,
unverbindlich und fachgerecht. Rufen Sie uns an!

amarc21 Immobilien Albersmann ☎ 0211 - 730 25 55

www.immopartner-düsseldorf.de

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-,
gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte,
gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

„... bis wir wieder auf unserem Land leben“

20 Jahre lang kämpften sie vergeblich um die Rückgabe ihrer angestammten Gebiete. Jetzt sind die indigenen Sawhoyamaxa in Paraguay fest entschlossen, das Land ihrer Vorfäter zurückzuerobern. *Von Natalia Ruiz Diaz*

Die brasilianische Hip-Hop-Band „Brô MC'S“ auf einem Solidaritätsfestival zugunsten der Sawhoyamaxa in der paraguayischen Hauptstadt Asunción.



Foto: Natalia Ruiz Diaz

„Che rohenói, eju orendive, aldeia unida, mostra a cara“ („Ich rufe dich, komm mit uns, geeintes Dorf, zeig dein Gesicht“), skandierten tausende Sawhoyamaxa auf einem interkulturellen Festival anlässlich ihres Kampfes für Landrechte in der paraguayischen Hauptstadt Asunción. Die Verse in Guaraní und Portugiesisch stammen aus einem Song der indigenen brasilianischen Hip-Hop-Band „Brô MC'S“, die auf einem Solidaritätsevent zugunsten der Sawhoyamaxa aufgetreten ist.

Das Festival bildete den Auftakt für die Sammlung von mindestens 20.000 Unterschriften, mit denen die Sawhoyamaxa-Chiefs das paraguayische Zwei-Kammer-Parlament dazu bewegen wollen, ihrem Antrag auf Enteignung der jetzigen „Besitzer“ zuzustimmen - eine Voraussetzung zur Wiedererlangung ihrer angestammten Gebiete. „20 Jahre ist es her, dass wir von unseren Territorien vertrieben wurden. Seither leben wir an Straßenrändern und müssen zusehen, wie Kühe an dem Ort grasen, an dem wir einst gelebt haben. Wir sind zur Rückkehr fest entschlossen, denn die Ländereien gehören uns“, lautet die Botschafter der Sa-

whoyamaxa. Epizentrum des 20-jährigen Widerstands gegen die Vertreibung der Indigenen ist das an einer Landstraße gelegene Gemeinschaftslager Santa Elisa, das sich 370 Kilometer nördlich von Asunción im halbtrockenen paraguayischen Chaco-Gebiet befindet. Dem Interamerikanischen Menschenrechtsgerichtshof zufolge fristen die Menschen dort ein entbehrungsreiches und gefährvolles Leben.

Die Sawhoyamaxa gehören zu der indigenen Sprachenfamilie Exet, einer von fünf, die es in Paraguay gibt. In dem südamerikanischen Land gibt es 19 Volksgruppen, die sich auf 762 Gemeinden vor allem im Osten des Landes und im Chaco aufteilen. Insgesamt sind 116.000 der 6,4 Millionen Paraguayer indigener Herkunft. Die Hälfte von ihnen sind Guaraní.

Land in der Hand von Viehzüchtern

Die Sawhoyamaxa waren mit der Begründung, sie besäßen keine Landtitel, von ihrem Gebiet vertrieben worden. Inzwischen haben Viehzüchter das Areal vereinnahmt. „Diese Leute wollen

Rheinblick
Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de
www.linksfraktion-duesseldorf.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN

AMNESTY INTERNATIONAL

nicht, dass wir unser Ziel erreichen“, meint der Chief der indigenen Gemeinschaft, Carlos Cantero. „Wir wollen die Ländereien zurück, um dort nach unseren Vorstellungen zu leben, zu jagen und unsere Wälder zu bewirtschaften.“ Bisher ist es der einflussreichen Viehwirtschaft und ihren Lobbyisten gelungen, die Umsetzung eines Urteils des Interamerikanischen Menschenrechtsgerichtshofs zugunsten der Sawhoyamaxa zu verhindern. Dem Sawhoyamaxa-Führer zufolge drängt die Zeit, denn von der einstigen Vegetation ist nicht mehr viel übrig geblieben. „Sollte der Staat nicht schnell handeln, werden auch diese letzten Wälder verschwunden sein.“ Tatsächlich hat sich das Vorrücken der Viehzuchtgrenze dramatisch beschleunigt - durchschnittlich 549 Hektar Wald pro Tag werden abgeholzt, wie einem Bericht der Nichtregierungsorganisation „Guyra Paraguay“ zu entnehmen ist.

Fatale Großgrundbesitzverhältnisse

Seit dem 19. Jahrhundert und insbesondere nach dem Chaco-Krieg gegen Bolivien (1933 - 1936, benannt nach dem 80.000 Tote fordern den Krieg um den an Bodenschätzen reichen nördlichen Landesteil Gran Chaco), als die Regierung massenweise staatliches Land veräußerte, wurden die dort lebenden indigenen Gemeinschaften zu Hauptzielscheiben der Vertreibungen. Inzwischen befinden sich 85 Prozent der wirtschaftlich genutzten Flächen Paraguays in den Händen von drei Prozent der Bevölkerung. Die Sawhoyamaxa fordern 14.404 Hektar Land zurück. In einem vor allem symbolischen Akt haben die Sawhoyamaxa nach Ablauf aller Fristen für eine Umsetzung des Urteils des Interamerikanischen Gerichtshofs mit der „Rückeroberung“ ihrer Gebiete begonnen, indem sie kleine Lager errichteten, für die sie sich kollektive Landrechte erhoffen.

Der Kampf um die Rückgabe des Landes ihrer Vorfahren geht die 1990er Jahre zurück. Nachdem sich die lokalen rechtlichen Möglichkeiten erschöpft hatten, brachten die Indigenen den Fall 2001 vor die Interamerikanische Menschenrechtskommission (CIDH), die ihn an das Regionalgericht weiterleitete. Insgesamt hat sich das Tribunal bereits drei Mal auf die Seite der paraguayischen Indigenen gestellt. Doch bisher wurde keines der Urteile umgesetzt. Nach dem Richterspruch von 2006 hatte die Regierung zwar versucht, dem Urteil des Interamerikanischen Gerichtshofs durch den Rückkauf der beanspruchten Gebiete Folge zu leisten. Doch scheiterte das Vorhaben am Widerstand des Viehzüchters Heribert Roedel, der 60.000 Hektar Land einschließlich Teilen des indigenen Territoriums besitzt. „Eine weitere Möglichkeit, um das Land wiederzuerlangen, ist der Weg über die Legislative“, erläutert der Rechtsanwalt Oscar Ayala von „Tierraviva“. Diese Nichtregierungsorganisation und die Paraguay-Sektion von „Amnesty International“ gehören zu den zivilgesellschaftlichen Akteuren, die die Sache der Sawhoyamaxa maßgeblich unterstützen. Das Parlament diskutiert derzeit tatsächlich über einen Antrag der Regierung, mit dessen Hilfe die Enteignung des umstrittenen Gebiets in Angriff genommen werden soll, damit die Entscheidung des Interamerikanischen Gerichtshofs endlich durchgesetzt werden kann. Laut Ayala stehen die Chancen, den Fall im Sinne des Regionaltribunals zu lösen, besser als je zuvor. Am 18. Dezember des letzten Jahres hatte sich auch der für Rechnungswesen und staatliche Verwaltung zuständige Kontrollausschuss des Senats für die Enteignung der betreffenden Viehzüchter ausgesprochen. Nun müssen sich noch die Ausschüsse für Agrarreform und Finanzen äußern, bevor die Angelegenheit vom Senat diskutiert und dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden kann.

Derzeit leben in Santa Elisa 120 Familien beziehungsweise 600 Personen. Die Hälfte sind Kinder und Jugendliche. Der regionale

Kulturöffner: fiftyfifty verlost

Menschen, Bauten, Trendfrisuren

Über 40 Jahre lang hat der Fotograf Werner Gabriel für die *Rheinische Post* das Leben in der Landeshauptstadt in Bilder gebannt. 40 Jahre, das ist eine gehörige Zeit, man merkt es mit Erstaunen beim Blättern in dem ansprechenden, chronologisch geordneten Band, der kürzlich bei Droste erschienen ist. Er setzt in Zeiten ein, als der Hafen wirklich noch Hafen war, der Derendorfer Güterbahnhof noch existierte und der Burgplatz als schnöder Parkplatz diente. Ein lustiger Schnappschuss dokumentiert die Eröffnung der Fußgängerzone Bolkerstraße anno 1973 – bis dahin also hatte sich hier noch der Autoverkehr durchgequält –, und was die von Gabriel festgehaltenen „Trend-Frisuren 1978“ betrifft, so kann man gleichfalls froh sein, dass wir das hinter uns haben, ebenso wie hoffentlich jene lärmenden Autorennen auf der Kö, die noch gar nicht so lang her sind. Andere Aufnahmen Gabriels wiederum belegen die schlimme Zählebigkeit mancher Angelegenheiten, etwa wenn da Teilnehmer der Maikundgebung 1970 ein Transparent hochhalten: „Wir fordern NPD-Verbot“. Gabriel dokumentiert aber nicht nur die mehr oder weniger „offiziellen“ Momente und Ansichten der Stadt, er hat auch einen liebevollen Blick für die Alten auf den Bänken, für Schulkinder in banger Erwartung des Zahnarztes oder den Kiefernstraßen-Künstler in seinen vollgestopften vier Wänden. Auch wer Prominente aus etwas anderem Blickwinkel erleben will, findet hier eine Menge – Fuchsberger beim Klassentreffen, Beuys vor Gericht, Böll und Rau mit Zigarettchen, Hildebrandt und Hüsch, die trauernde Witwe Lore Lorentz aufmunternd. Wie es den Zeitläuften entspricht, beginnt der Band in Schwarz-Weiß und endet in Farbe. Eben noch fällt das VHS-Gebäude schwarz-weiß in Trümmer (Januar 1997) – auf der Nachbarseite (Juni 1997) nimmt schon die Mauer am Burgplatz in der getupften Bemalung von Hermann-Josef Kuhna farbenfrohe Gestalt an.

olaf cless



Werner Gabriel: *Düsseldorfer Leben*. Fotografien 1970-2010. Droste Verlag, 224 Seiten, 24,95 Euro. – Wir verlosen drei Exemplare. E-Mail oder Postkarte schicken!

Menschenrechtsgerichtshof hatte den Staat auch dazu verurteilt, den Indigenen Nahrungsmittelhilfe und Bildung zukommen zu lassen. Die Lage in den Siedlungen hat sich jedoch nur leicht gebessert. So werden die Indigenen zwar jeden Monat mit Wasser versorgt, doch reicht es bei weitem nicht aus, um die Bedürfnisse zu decken. Auch die sanitäre Situation ist kritisch. Um den Mangel zu beenden, ziehen die Frauen und Männer der Sawhoyamaxa von Ort zu Ort, um sich die Solidarität der paraguayischen Bevölkerung zu sichern. „Wir werden solange weitermachen, bis wir wieder auf unserem Land leben, auf das wir angewiesen sind“, versicherte der Indigenenführer Carlos Cantero. **ff**

www.street-papers.org

Düsseldorf

Choreografie der Außenseiter

Foto: Klaus Handner



Die Cooperativa Maura Morales bei der Freiluftprobe: Auf den Spuren von „Herrn Niemand“

Maura Morales ist eine ungewöhnliche Tänzerin und Choreografin. Die Kubanerin, die mit 19 Jahren nach Europa kam, um bei einem Tanzfestival mitzuwirken, und dann einfach blieb, studiert die Menschen in der Stadt, beobachtet genau, wie sie sich geben und bewegen, erfindet passende Geschichten dazu. Jetzt hat sie sich mit dem Leben der Obdachlosen in ihrer Heimatstadt Düsseldorf beschäftigt, hat mit ihrer kleinen Kompanie Stimmungen und Bewegungen gesammelt, unter freiem Himmel geprobt und selbst als Bettler agiert. Das Ergebnis stellt sie nun in Soli, Duetten und Gruppensequenzen auf die Bühne des FFT. „Don Nadie – Herr Niemand“ heißt diese mit Unterstützung von *fiftyfifty* entstandene Folge assoziativer Bilder aus dem Leben derer, die meist unbeachtet bleiben. Maura Morales, regelmäßig zu Gast bei großen Tanzfestivals in Spanien, den Niederlanden, der Schweiz u.a., war zuvor mit ihrer eigenwilligen Adaption des Kroetz-Stücks „Wunschkonzert“ zu erleben, das von einer hoffnungslos vereinsamten Frau handelt.

14.+15.2., 20 Uhr, FFT Jutta, Kasernenstraße 6, 40213 Düsseldorf, Tel. (0211) 87 67 87-18

Krefeld

Von der Straße auf die Bühne

Es war an einem Märztag 2010 in Dublin, in der Grafton Street sorgten zwei Straßenmusiker für Stimmung, der eine sang zur Gitarre, der andere trommelte auf einem Holzkasten herum. Zehn Minuten lauschte einer der Zuhörer, dann warf er seine Visitenkarte in den Gitarrenkoffer. Danach ging alles recht schnell. Der mit der Visitenkarte begann Ryan Sheridan und dessen polnischen Percussionisten Artur Graczyk zu managen, sie produzierten eine erste Single, gingen auf Irland-Tour, traten im Fernsehen auf, es folgte das erfolgreiche Album „The Day You Live Forever“. 2013 begleitete Sheridan die Gruppe Silly auf einer Deutschlandtournee. Ein ganz unbeschriebenes Blatt war er freilich nicht, als er vor knapp vier Jahren auf der Straße „entdeckt“ wurde. Mit sieben begann er Geige zu spielen, mit 16 verließ er Irland und tourte als „Riverdance“-Tänzer jahrelang durch die USA. Irgendwann fing er an Gitarre zu spielen und Songs zu schreiben. – Im Februar kommt der Powersänger für zwölf Konzerte wieder nach Deutschland.

18.2., Einlass 19 Uhr, Kulturfabrik Krefeld, Dießemer Straße 13, 47799 Krefeld, Tel. 02151-858687



Foto: flickr / DosenPaparazzi

Powersänger aus Irland: Ryan Sheridan

Mülheim an der Ruhr

Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies

„Er war breit und groß, mit gesundem und lachendem Gesicht“, so schilderte ein Freund den jungen August Macke. Es war 1906, Macke studierte an der Düsseldorfer Kunstakademie. Der konservative Lehrplan verdross ihn, viel lieber entwarf er Bühnenbilder und Kostüme für das junge Schauspielhaus von Louise Dumont. In Paris lernte er bald den Impressionismus kennen und ging zu Lovis Corinth nach Berlin, um sich entsprechend fortzubilden. 1910 begann die Freundschaft mit Franz Marc, Macke beteiligte sich an einigen Aktivitäten der Künstlervereinigung „Der Blaue Reiter“. Im Frühjahr 1914, vor fast 100 Jahren, begab er sich mit Paul Klee und Louis Moilliet auf jene legendär gewordene Tunesien-Reise, von der er eine Fülle von Fotos, Zeichnungen und Aquarellen mitbrachte. Den Beginn des Krieges, zu dem er sich freiwillig an die Front meldete, überlebte er nur um wenige Wochen. 27-jährig starb er in Frankreich. Das Kunstmuseum Mülheim und die Stiftung Sammlung Ziegler widmen Macke unter dem Titel „Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies“ jetzt eine Sonderausstellung.

Vom 2.2. bis 27.4. im Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr, Synagogenplatz 1. Ab 11.2. ist begleitend eine Grafik-Ausstellung „Kunst und Erster Weltkrieg“ zu sehen.

Foto: Kunstmuseum Bonn



Jung erloschener Maler des Lichts: August Macke, Selbstporträt mit Hut, 1909 (Detail)

Film

Mandela – Der lange Weg zur Freiheit

„Dies ist die Insel. Hier werdet Ihr sterben“, mit diesen Worten begrüßte ein weißer Wärter Nelson Mandela im Gefängnis auf Robben Island. Es war noch vor dem Rivonia-Prozess, in dem Mandela und weitere Genossen endgültig zu lebenslanger Haft verurteilt wurden. Doch der Anti-Apartheid-Kämpfer starb hier nicht, er stand 27 dunkle Jahre durch, musste als 71-Jähriger endlich entlassen werden, handelte mit der weißen Regierung die Abschaffung der Rassentrennung aus und wurde zum ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas gewählt. „Der lange Weg zur Freiheit“ heißt die bewegende Autobiografie Mandelas, und so heißt auch der große Film über sein Leben, den der südafrikanische Produzent Anan Sangh, der Drehbuchautor William Nicholson, der Regisseur Hustin Chadwick zusammen mit vielen anderen in langwieriger Arbeit – es gab allein 34 Drehbuchfassungen – realisiert haben. In der Titelrolle brilliert Idris Elba, der vor allem durch die TV-Serie „The Wire“ bekannt wurde. Kritiker bescheinigen dem Film, dass er „die Klippen pathetischen Hollywood-Kinos“ sicher umschiffe. Das wäre mal eine gute Nachricht.

Kinostart am 30.1.



Galt vielen im Westen lange Zeit als „Terrorist“: Nelson Mandela, gespielt von Idris Elba

DVD

Kanzler gingen, das Kom(m)ödchen blieb

Zwanzig Jahre werden es jetzt, dass das Kom(m)ödchen ohne seine legendären Gründer existiert, schimpft, singt und lacht. Am 22. Februar 1994 starb Lore Lorentz, ihr Mann Kay war ihr schon gut ein Jahr zuvor vorausgegangen. Ein fulminantes Wiedersehen mit der Starkabarettistin und ihren Ensemblekollegen der frühen Kom(m)ödchen-Jahre ermöglicht jetzt ein Kraftpaket mit Fernsehaufzeichnungen von 1960 bis 1989. Auf sechs DVDs kann man die Höhepunkte aus 18 Programmen erleben, erst in Schwarz/Weiß, später in Farbe, die Gesamtspielzeit beträgt über 1000 Minuten. Gleich in der ersten Aufzeichnung von 1960 – das Kom(m)ödchen wurde zwar schon früher gesendet, nur gab es zunächst keine Aufzeichnungsgeräte – glänzt Lore L. in einem Solo als „Frau des arrivierte Mannes“, die über all die Repräsentationspflichten klagt, zu denen sie an der Seite ihres Wirtschaftswunder-Gatten verdonnert ist; wie ging es doch seinerzeit im alten Mietshaus gemütlich und menschlich zu ... 1962 gibt sie eine Lady aus ähnlichem Milieu – solche Rollen lagen ihr ungeheim –, diesmal mit einem schweren „Antik-Tick“. „Ohne Rücksicht, ohne Schonung/ stopf ich alles in die Wohnung“, singt sie, Hauptsache Louis XV oder Louis XVI, aber bitte nicht Louis Armstrong. Neben ihr steht ein bizarres Möbel, schon der Anblick verursacht Qualen, aber was sein muss, muss sein, Lore schafft es, sich irgendwie draufzusetzen. 1963, in Adenauers letztem Kanzlerjahr, mimt sie eine blasierte Kulturbeauftragte vom „Kuratorium unteilbares Deutschland“, die gegen Brecht, Böll & Co. agitiert und am liebsten eine Mauer um jedes aufmüpfige Stadttheater bauen würde. Hier wie an vielen anderen Stellen blitzt Lores frische politische Wut auf, der sie bis zum Schluss treu geblieben ist.

Einmal, in einem Mitschnitt von 1966, kann man Lore und Kay Lorentz in einem seltenen Bühnen-Duo erleben. „Kay, kommst du bitte mal“, ruft sie in den Saal, worauf er von hinten erscheint, vergeblich protestierend, dass er mitspielen soll. Sie geben dann ein Ehepaar, das gerade aus dem Theater kommt, „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“, und ernüchert konstataren muss, dass es im Vergleich mit den tobsüchtigen Bühnenprotagonisten hoffnungslos normal und konfliktarm lebt. „Wir haben sogar richtige Kinder! So primitiv sind wir!“ Sie probieren den großen, schmutzigen Krach, doch es will einfach nicht klappen. „Wir müssen uns damit abfinden, Kind“, sagt er, „dass wir glücklich sind.“

Danke für bald 67 Jahre Kom(m)ödchen, danke für diese gelungene DVD-Edition!

olaf cless



Das Kom(m)ödchen. Die Ära Kay und Lore Lorentz. DVD-Box mit 6 DVDs, ca. 1.060 Minuten, Tacker Film GmbH, 49,90 Euro. Erhältlich u. a. bei www.tackerfilm.de und im Kom(m)ödchen

Buch

Poetische Erinnerungen aus einer kargen Welt

Der österreichische Autor Erich Hackl ist ein literarischer Chronist der Unterdrückten. In seinen Büchern spürt er mit aufwändigen Recherchen unbekanntem Opfern des Faschismus nach, dokumentiert ihr Schicksal, verleiht ihnen eine Stimme. Jetzt lässt er seine Mutter sprechen, überraschenderweise in Versen.

Die Mutter von Erich Hackl wuchs in einem kleinen Weiler nahe der tschechischen Grenze auf. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg geboren, gehörte sie zu den glücklicheren Dorfbewohnern: sie musste nicht hungern. Nach heutigen Maßstäben waren jedoch alle arm, an harte Arbeit gewöhnt und ohne große Hoffnungen auf Verbesserungen. Solche Flaunen wurden den Kindern schon in der Schule ausgetrieben: *Das Knienlassen auf Scheitern./ Das Hochziehen am Ohr./ Das Haarereißten./...Besonders gefürchtet war das Nachsitzenmüssen:/ wer zu spät heimkam, kam zu spät zur Arbeit/ und wurde ein zweites Mal bestraft.*

Und doch ist dies kein Buch der Trostlosigkeit. Hackl erfasst die bäuerliche Welt seiner Mutter in ihrer ganzen Farbigekeit, von den schwarzen Momenten

über den grauen Alltag bis zu den fröhlichen Augenblicken, wenn auf Bällen getanzt wurde, dass Mäuse und Ratten aus dem Haus flohen. Je länger man in diesem außergewöhnlichen Buch liest, desto mehr staunt man darüber, wie kunstvoll diese einfache Sprache voller Mundartwendungen sich in freien Versen in Szene setzt, wie sie funkelt – und berührt.

eva pfister

Erich Hackl: *Dieses Buch gehört meiner Mutter*, Roman, Diogenes Verlag, 128 Seiten, 17,90 Euro



Wörtlich

„Ihr habt sicher bemerkt, dass sobald etwas **hinter** uns liegt, sich auch **vor** uns schon wieder etwas abzeichnet. Zerbrecht euch nicht den Kopf darüber, dieses irritierende Phänomen nennt sich das Leben.“

Fred Vargas, französische Krimi-Autorin („Die Nacht des Zorns“ u. a.)

„Das Spenden macht mich auch nicht ärmer“

Welcher Sänger kann schon von sich behaupten, 100 Alben veröffentlicht zu haben? Mit bisher 250 Millionen verkauften Platten ist der mittlerweile 74-jährige (ewig junge) Cliff Richard der wohl erfolgreichste britische Künstler. 1995 wurde er von der Queen als erster Popsänger überhaupt für seine Verdienste auf dem Gebiet der Wohltätigkeit zum Ritter geschlagen. Olaf Neumann traf den bekennenden Christen in Berlin.

?: Auf Ihrem neuen Album „The Fabulous Rock’n’Roll-Songbook“ interpretieren Sie legendäre Songs von den Everly Brothers, Chuck Berry, Elvis Presley und Buddy Holly neu. Wollen Sie daran erinnern, wie der Rock’n’Roll vor 60 Jahren die Welt verändert hat?

!: So ist es. Diese Künstler haben mich und meine Band „The Shadows“ enorm geprägt. Elvis Presley und Chuck Berry taten nichts Geringeres als die Welt aus den Angeln zu heben.

?: In den 1950er Jahren reagierten viele Eltern auf Elvis schockiert. Wie war das, als Sie erstmals mit einer Elvis-Platte nach Hause kamen?

!: Mein Vater war nicht begeistert von Elvis. Aber als ich dann anfing, selbst Musik zu machen, hörte er etwas genauer hin. Einmal sagte er sogar: „Warum singst du nicht mehr wie Jerry Lee Lewis“? Schade, dass mein Vater nicht mehr lebt, denn heute habe ich viel mehr Selbstvertrauen und singe wirklich ein bisschen wie Jerry Lee.

?: Wie geht es für Sie weiter?

!: Nun, mein Album läuft so gut, dass ich eine Fortsetzung plane. Es gibt noch viele tolle Rock’n’Roll-Songs, die darauf warten, von mir aufgenommen zu werden. Danach würde ich gerne ein spezielles Elvis-Tribut machen. Es gab eine Zeit, da war man in England entweder Elvis- oder Cliff-Richard-Fan. Meine Idee ist, im Studio seinen Originalgesang mit meiner Stimme zu kombinieren. Gemeinsam würden wir die Welt erobern. Aber zuvor werde ich mit meinen größten Hits um die Welt touren.

?: Sie sind nie durch Alkohol-, Drogen- oder Sexskandale aufgefallen. Geht



Cliff Richard: „Ich habe noch nie in meinem Leben geraucht - auch keinen einzigen Joint.“

Ihnen der Rock’n’Roll-Lebensstil auf den Geist?

!: Ich habe noch nie in meinem Leben geraucht - auch keinen einzigen Joint. Natürlich gab es unzählige Versuchungen, aber ich habe stets Nein gesagt, weil ich keine Lust habe, die Kontrolle zu verlieren. Ich habe so was oft in Filmen gesehen. In den naiven Baby-Jahren des Rock’n’Roll dachte ich immer, der komische Geruch im Backstage-Bereich käme von Kräutergigaretten, heute weiß ich natürlich, dass es Marihuana war.

?: Sie spenden regelmäßig zehn Prozent Ihres Einkommens für karitative Zwecke. Warum tun Sie das?

!: Weil die Bibel sagt, dass man Gott etwas geben solle. Ich mag es, gewissen Prinzipien zu folgen. Das Spenden macht mich auch nicht ärmer. Ich sehe das auch nicht als Opfergabe. Ich habe eine eigene Stiftung gegründet. Aktuell unterstütze ich eine Tennis-Stiftung in Nazareth. Dort werden palästinensische und israelische Kinder gemeinsam unterrichtet. Beim Tennis-Doppel kommt es ja darauf an, sich aufeinander zu verlassen. Das zu unterstützen macht für mich wirklich Sinn. **ff**

Cliff Richard live 2014

- 13.05.2014, Hamburg - O2 World
- 14.05.2014, Berlin - O2 World
- 16.05.2014, Oberhausen - KöPi Arena
- 17.05.2014, Amsterdam - Ziggo Dome
- 19.05.2014, Zürich - Hallenstadion
- 20.05.2014, München - Olympiahalle
- 30.05.2014, Frankfurt - Festhalle
- 31.05.2014, Brüssel - Palais 12

Jan de Vries
Systemischer Coach und Supervisor

- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
40215 Düsseldorf
Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR

www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Wertvoll

Ich habe nicht viel, das ich geben kann, nicht viel Geld, das ich spenden kann. Ich komme jeden Monat mehr schlecht als recht über die Runden. Ich war 2013 fast das ganze Jahr arbeitsunfähig, habe nur Krankengeld bekommen. Ich arbeite für eine Zeitarbeitsfirma, werde dort schlecht bezahlt für das was ich leiste und bin jeden Monat von Arbeitslosigkeit bedroht. Und dennoch laufen die Kosten weiter für Miete, Strom, Versicherungen, Kredit etc. – ich habe immer noch „zuviel“ Geld, um Hilfen beantragen zu können. Und doch habe ich so viel mehr als die vielen Menschen, die auf der Straße leben. Ich habe immer noch ein Dach über dem Kopf,

eine warme Wohnung. Ich kann mir immer noch zu essen kaufen – nicht mehr so wie noch vor 5 Jahren, als ich einen guten – und wie ich glaubte sicheren – Job hatte und gut verdient habe für mich allein. Ich kann immer noch meine beiden Katzen bei mir behalten – sie sind mein ganzer Reichtum, mein Luxus. Mehr brauche ich auch nicht. Ich muss nicht in den Urlaub fahren, mir nicht dauernd neue Kleidung kaufen, nicht jede Woche ausgehen. Und ich habe die Unterstützung von Familie und Freunden, die auch nicht reich sind, aber mir immer helfen, wenn ich in Not bin. Was ich geben kann, gebe ich von Herzen gern. Die Straßenzeitung kaufe ich, wenn ich das Geld dafür

übrig habe. Das habe ich früher jeden Monat getan, es geht heute nicht mehr so häufig, aber wenn, dann kaufe ich sie. Der Kalender für 2014 mit den Straßenhunden hat mir so gut gefallen, dass ich ihn kaufen musste. Das ging gar nicht anders. (Muss ich halt woanders sparen.) Letztens hat „meine“ Straßenzeitungsverkäuferin Sylvia aus Rumänien furchtbar gefroren in ihren dünnen Sachen und ohne Schal und Handschuhe. Zuhause hab ich die Schubladen durchgesehen und entschieden, dass ich nicht drei Schals und fünf Paar Handschuhe brauche und ihr einen Teil davon gebracht. Sie hat sich so gefreut - das hat mich beschämt. Wir waren auch mal einen Kakao

im Café trinken und haben ein wenig gequatscht. Das ist nicht ganz so einfach, da Sylvia noch nicht so gut deutsch versteht und spricht, aber irgendwie geht es. Ich mag diese junge Frau wirklich gern. Die CD mit den Texten der Straßenzeitungsverkäufer wollte ich ihr auch abkaufen – doch sie hat sie mir geschenkt! Sie ließ sich auch nicht davon abbringen - weil ich ihr doch immer helfe. Das hat mich tief beschämt und zu Tränen gerührt. Sie, die selber nur so wenig hat, beschenkt mich! Das muss man sich mal vorstellen! Ich finde die Arbeit, die *fiftyfifty* leistet, ganz ganz großartig und wertvoll.

Petra Kruse

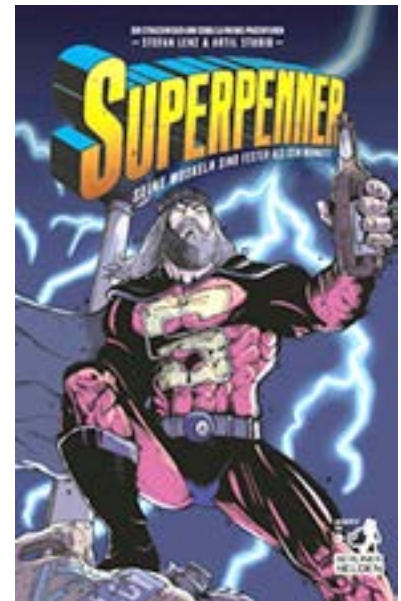
zahl

Rund **26**
Millionen Euro

verlieren Spieler in Düsseldorf jährlich an Glücksspielautomaten. Die Zahl der Geräte liegt mit 2.200 deutlich über der in Nachbarstädten. Die Zahl der Spielhallenkonzessionen ist in der Landeshauptstadt seit 1998 von 74 auf derzeit 102 gestiegen. Die Betreiber müssen nur 15 Prozent ihrer Einspielergebnisse versteuern – andere Städte haben den Satz auf 18 Prozent erhöht. (RP/ff)

fundstück

„Superpenner – Seine Muskeln sind fester als sein Wohnsitz“ – ein mit Hilfe der Werbeagentur Scholz & Friends produziertes Comic-Heft, das das Berliner Straßenmagazin „strassenfeger“ seiner Januarausgabe beilegte.



Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Kai Henning
Karikatur: Berndt A. Skott
Titel: Ben Wolf

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
0228-9857628
- Regionalbüro Duisburg:
0203-72856528
- Krefeld: Frau Marquardt
02151-841222
- Frankfurt: Jürgen Schank,
0160-3700611
- Bergisches Land: Winfried Borowski,
0212-5990131

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de



www.gutenachtbus.de
Spendenkonto S. 2

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP)
<http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=Fiftyfifty+-Germany>

Kom ödc hen



Melanie Haupt

Christian Ehring

Heiko Seidel

Foto: Gerald Kasten

9. März
Benefiz
für fiftyfifty-
Sozialarbeit
Tickets 35 Euro

BUCH: Dietmar Jacobs & Christian Ehring

REGIE: Hans Holzbecher

Sushi

EIN REQUIEM

TICKETS & INFOS: www.kommoedchen.de oder 02 11-32 94 43

m